»Und brachen in ihren Häusern das Brot«

150 Jahre
Katholische Gemeinde in
Neumünster

»Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.«

(Apostelgeschichte 2,46)

Darum ist es letztlich auch in den eineinhalb Jahrhunderten Katholischer Gemeinde in Neumünster gegangen – miteinander immer wieder neu Mahl zu halten. 150 Jahre – das ist sogar im Verhältnis zu den rund 2000 Jahren christlicher Geschichte ein durchaus beachtlicher Zeitraum. Im Rahmen einer kleinen Broschüre kann es deshalb keinesfalls um Vollständigkeit gehen – nicht einmal annäherungsweise. Die wichtigsten Weichenstellungen und dazu einige Schlaglichter auf zeittypische Ereignisse, mehr ist nicht möglich. Deshalb ist in dieser Broschüre auch (fast) durchgehend darauf verzichtet worden, handelnde Personen namentlich zu erwähnen – mit Ausnahme der jeweils zuständigen Pfarrer. Wer auch immer erwähnt worden wäre, es wäre in hohem Maße ungerecht gegenüber all jenen nicht namentlich genannten Menschen, die sich in gleichem oder vielleicht sogar größerem Maß für die Sache unserer Neumünsteraner Gemeinde engagiert haben – oft eben auch im Verborgenen …

Neumünster, im März 2016

Herausgeber: Pfarrer Peter Wohs
Katholische Pfarrei St. Maria-St. Vicelin
Bahnhofstraße 35, 24534 Neumünster
Telefon 04321 42589
pfarrhaus@st-vicelin.de
www.st-vicelin.de

Zusammenstellung und Bearbeitung:
Wolfgang Fricke, Albert Marx, Dr. Thomas Roetz,
Julia Weldemann

Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de

1866 bis 1888

»Gib uns heute das Brot, das wir brauchen …«

(Matthäus 6,11)

Die erste Heilige Messe in der nachreformatorischen Zeit

Nur fünf Gläubige – so berichtet es die Kirchenchronik – kamen am Palmsonntag des Jahres 1866 zum ersten katholischen Gottesdienst seit dreihundert Jahren in Neumünster zusammen – und zwei davon waren Protestanten. Es muss für die Anwesenden ein zugleich rührend-bescheidenes und großes Erlebnis gewesen sein.

Denn bis dahin war es für lange Zeit alles andere als einfach gewesen, in Neumünster katholisch zu sein. Mitte des 16. Jahrhunderts hatte sich die Reformation auch in Schleswig-Holstein durchgesetzt, und schon 1566 wurde das – 1332 von Neumünster (»Novum Monasterium«) nach Bordesholm verlegte – Kloster aufgegeben.

Es gab zwar weiterhin Katholiken in und um Neumünster, aber nur sehr vereinzelt. Und erst ab Mitte des 17. Jahrhunderts durften sich katholische Geistliche wieder in Schleswig-Holstein aufhalten, allerdings lediglich in Friedrichstadt und Glückstadt sowie in Nordstrand und Altona. Deshalb konnten Katholiken, die ihren kirchlichen Pflichten nachkommen wollten, dies allenfalls in Form mehrtägiger Wallfahrten tun – bei den damaligen Verkehrsverhältnissen ein kaum zu überschätzendes Opfer.

Schwere Zeiten für Katholiken im Schleswig-Holstein des 19. Jahrhunderts

Alles in allem war es also durchaus keine Selbstverständlichkeit, dass es Mitte des 19. Jahrhunderts überhaupt Katholiken in und um Neumünster gab. Denn bis dahin war man bemüht, den Zuzug von Katholiken strikt zu regulieren; die Magistrate durften – aufgrund eines Beschlusses der Rendsburger Synode von 1540 – Katholiken nur »auf Anfrage« in ihren Städten aufnehmen.

Dieser Beschluss war erst 1818 aufgehoben worden, vermutlich weil im Zuge der beginnenden Industrialisierung

immer häufiger auch katholische Arbeiter und Fachleute zuzogen – und gebraucht wurden. So gab es im Jahr 1859 immerhin schon an die 100 Mitglieder der katholischen Kirche.

Den Gemeinden in Kiel und Rendsburg waren bereits eigene Geistliche zugestanden worden, und so regte sich auch in Neumünster der Wunsch, ebenfalls dieses Privileg zu erhalten. Der Spinnmeister Carl Brieden und der Walkmeister Carl Kühr – Neumünster war ja eine Stadt der Textilindustrie – richteten in einem Schreiben vom 28. Mai 1862 einen ausführlich begründeten Antrag an die königlichen Behörden. Darin wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass …

Viele Argumente für die Gründung einer eigenen katholischen Gemeinde in Neumünster

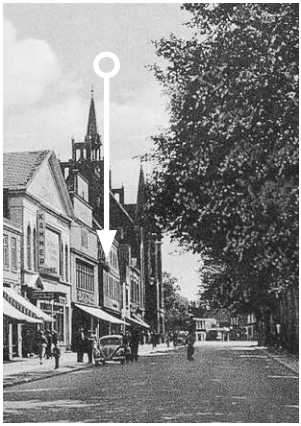
- bereits 100 Katholiken in Neumünster wohnten,
- Teilnahme an katholischen Gottesdiensten nur in Kiel (mit Anreise am Vortag) möglich sei,
- die Gründung einer eigenen Gemeinde weder für Stadt noch Staat Kosten verursache, und dass
- eine »sittliche und religiöse Erziehung der Arbeiter« auch im Interesse der Arbeitgeber läge.

Eine so ausführliche Begründung schien einerseits notwendig, andererseits aber nicht hinreichend zu sein, denn die zuständige Behörde konnte sich nur dazu durchringen, »*dem mit Allerhöchster Genehmigung in Kiel fungierenden Geistlichen Allergnädigst zu gestatten [...], in dem Flecken Neumünster in einem Privathause für die dortigen Katholiken katholischen Gottesdienst abzuhalten*«.

Ein Jahr später machte man einen neuen Versuch mit einer diesmal noch detaillierteren, neun Seiten langen Begründung. Und da sich in der Zwischenzeit auch die gesetzlichen Voraussetzungen geändert hatten, hatte man endlich Erfolg – auch wenn die endgültige Genehmigung für die Gründung einer eigenen Gemeinde wegen der Wirren des deutsch-dänischen Krieges noch bis 1866 auf sich warten ließ.

1866 – die behördliche Genehmigung für die Gemeindegründung ist erteilt.

Dann aber ging es recht zügig voran, denn bereits am 22. März 1866 traf Konstanz Beermann als zukünftiger Pfarrer in Neumünster ein. Eine Zwei-Zimmer-Wohnung war am Großflecken Nr. 65 (heute Nr. 55) für ihn angemietet – das eine Zimmer diente ihm als Wohnung, das andere als Raum



Auf diesen Postkartenansichten aus den 1950er Jahren kann man wohl einigermaßen erkennen, wie das Haus am Großflecken ausgesehen haben mag, als dort am Palmsonntag 1866, dem 25. März, zum ersten Mal seit etwa 300 Jahren wieder Eucharistie in Neumünster gefeiert wurde.

für erste Gemeindeaktivitäten. Und dort fand nur drei Tage später der erste katholische Gottesdienst der nachreformatorischen Zeit in Neumünster statt.

Ob es nun fünf oder – wie in einer anderen Quelle genannt – zehn Gläubige waren, die an diesem Gottesdienst teilnahmen, in jedem Fall war der Anfang bescheiden und mühselig. Pfarrer Beermann klagte denn auch in einem Bericht: »*Nur bei wenigen Katholiken fand ich Freude über den Beginn der Mission. […] Da sie im kalten, abgestorbenen Norden lebten, so waren sie mit erkaltet – und flößten die schlimmsten Befürchtungen für sich und ihre Kinder ein.*«

Am 25. Mai 1866 erging ein behördlicher Aufruf, dass alle Katholiken, die der neu gegründeten Gemeinde beitreten wollten, sich im Neumünsteraner Amtshaus zu melden hätten. Dem folgten allerdings nur 17 Menschen, sodass Pfarrer Beermann aufgefordert wurde, dem Amt weitere ihm bekannte Katholiken zu nennen. Nach all der aufgewandten Energie und den sorgfältig zusammengestellten Argumenten für eine eigene katholische Gemeinde in Neumünster hätte man wahrlich ein anderes Ergebnis erwarten können.

Trotz dieses holprigen Starts ging es mit der jungen Gemeinde aber doch recht schnell bergauf. Bereits Ende Mai 1866 war entschieden, dass man von der Firma Sager ein kleines Fabrikgebäude kaufen würde, um darin Gemeinderäume und eine Kapelle einzurichten.

Dieses vormalige Fabrikgebäude, Bahnhofstraße 6b, diente als Kapelle, Gemeinderaum und Pfarrhaus.

Dabei musste aber – nach bischöflicher Anweisung – »mit äußerster Sparsamkeit« vorgegangen werden: Die Errichtung eines (seit 1863 immerhin gesetzlich erlaubten) Turms kam nicht infrage, ein schlichtes Kreuz auf dem Dach musste genügen. Auch eigentlich gewünschte Baldachine und Konsolen für die Inneneinrichtung wurden ebenso abgelehnt wie die Einrichtung einer Wohnung für den Pfarrer. Überhaupt scheint der für die Mission im Norden zuständige Bischof in Osnabrück insbesondere mit den diplomatischen Fähigkeiten des Neumünsteraner Pfarrers nicht immer zufrieden gewesen zu sein. In mehreren Schreiben an Beermann finden sich Formulierungen wie: »Man kann sich doch nicht selbst den Strick drehen.« Oder: »Übrigens muss man das Unerreichbare aufgeben.«

Andererseits war Pfarrer Beermann durchaus aktiv, etwa als es darum ging, umgehend mit dem Aufbau einer konfessionell geprägten Schule zu beginnen. Dass noch im Jahr 1866 – am Dienstag nach Ostern! – ein eigener Schulbetrieb aufgenommen wurde, klingt aus heutiger Sicht höchst erstaunlich, gehörte damals aber zum üblichen Vorgehen bei der Etablierung einer neuen Gemeinde. Der Schulbetrieb startete mit acht Kindern, alle in einer Klasse und komplett unterrichtet vom Pfarrer selbst, der allerdings nicht über eine formale Qualifikation als Lehrer verfügte.

Auch deshalb wurden zumindest zeitweilig verschiedene »Hilfslehrer« beschäftigt – und schließlich bat Pfarrer Beermann um seine Entlassung, da er sich ohne die Tätigkeit in der Schule »*fortwährend ohne Beschäftigung fand*«. Also kam am 1. Mai 1872 Franz Ohters als sein Nachfolger in Neumünster an. Seine Aufgabe war es, die junge Gemeinde organisatorisch auf feste Füße zu stellen, was auch von staatlichen Stellen wiederholt verlangt wurde.

1875 wurde der erste, lediglich zweiköpfige Kirchenvorstand gewählt. Bereits vier Monate später aber mussten auf Drängen der Behörden zwei weitere Mitglieder dazugewählt werden – was auch zeigt, wie genau die amtlichen Stellen die Vorgänge in der kleinen katholischen Gemeinde beobachteten und mit einigem Aufwand auf die Einhaltung aller Regularien drängten.

1876 musste die Gemeinde deshalb auch erstmals einen formellen Haushaltsplan aufstellen – ein Jahr später sah dieser so aus (die Gehälter für Pfarrer und Lehrer trug das Bistum Osnabrück):

Einnahmen in Mark		*Ausgaben in Mark*	
Kassenbestand	11,95	Altarkerzen	75,00
Klingelbeutelsammlungen (erwartet)	150,00	Messwein	30,00
Weihnachtskollekte	25,00	Öl zur Speisung der Chorlampe, Reinigung der Kirche, Feuerung und sonstige Kleinigkeiten	45,00
		Organisten- und Küsterdienste	80,00
Summe	186,95		230,00

In den nun folgenden Jahren wuchs die Gemeinde langsam aber stetig. Umfasste sie im Gründungsjahr etwa 100 Menschen, so waren es 1880 bereits 210 Gläubige, und im Januar 1886 wurden 273 Seelen gemeldet.

Die wirtschaftliche Situation der Gemeinde verbesserte sich dadurch aber kaum, denn nahezu alle Gemeindemitglieder waren einfache Arbeiter oder Handwerker, die in den großen Tuchfabriken oder der neu entstehenden Eisenbahnreparaturwerkstatt beschäftigt waren, die damals die aufblühende Wirtschaft Neumünsters bestimmten. Und dann geschah etwas Unerwartetes: Nachdem im Mai 1888 noch 372 Gläubige gemeldet wurden, waren es nur einen Monat später plötzlich über 800. Der Grund dafür war ein in den Neumünsteraner Textilfabriken ausgebrochener großer Streik. Die Fabrikbesitzer versuchten, dem entgegenzuwirken, indem sie Arbeiter

Die Mittel waren immer knapp und nicht selten konnte der Haushalt nur ausgeglichen werden, indem Küster und Organist auf Bezahlung verzichteten.

Augustin Lohmeyer war zwischen 1888 und 1898 Pfarrer in Neumünster.

unter anderem aus Böhmen, Sachsen und dem Eichsfeld anwarben und nach Neumünster brachten – und die waren zu einem erheblichen Teil katholisch.

Genau zu dieser Zeit – im Juni 1888 – kam ein neuer Pfarrer nach Neumünster, Augustin Lohmeyer. Er beurteilte die neue Situation nüchtern und sicher auch richtig, als er vermutete, dass die Fabrikherren durchaus gezielt und speziell nach katholischen Arbeitern Ausschau gehalten hatten. Sie waren mit den bisher in Neumünster lebenden katholischen Arbeitern wohl durchweg zufrieden gewesen und sahen in ihnen – so Pfarrer Lohmeyer in einem Bericht – *»ganz richtig einen Schutz gegen [die] allhier Stadt und Land überflutende Sozialdemokratie.«*

Die Korrektheit dieser Einschätzung wird noch dadurch unterstrichen, dass in drei gerade neu gegründeten Textilfabriken sogar ausschließlich katholische Arbeiter beschäftigt werden sollten. Wie dem auch sei, Tatsache ist, dass sich die katholische Gemeinde in Neumünster innerhalb weniger Wochen verdreifacht hatte. Und damit stellte sich die Raumfrage noch drängender als es bisher bereits der Fall gewesen war.

1888 bis 1931

»Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot.«

(1 Korinther 10,17)

Die neu zugezogenen Arbeiter wollen »katholisch leben, katholisch sein«.

»Und fürwahr, es sind so gute Elemente zumeist, die nach hier kommen, die wohl katholisch leben, katholisch sein wollen. Allein die Kirchennoth trägt die größte Schuld, daß sie lau werden und untergehen. Es fehlt eine neue Kirche.«

Mit diesem leidenschaftlichen Appell gelang es Pfarrer Lohmeyer, den Bischof im fernen Osnabrück von der Notwendigkeit eines Kirchenneubaus in Neumünster zu überzeugen. Die Verhandlungen über Finanzierungsmöglichkeiten konnten beginnen – waren aber, wie kaum anders zu erwarten, schwierig und zeitraubend.

Als Erstes wurde der Bonifatiusverein in Paderborn angesprochen. Diese noch heute als Bonifatiuswerk bekannte Organisation war 1849 als »Missionsverein für Deutschland« gegründet worden und nannte als Satzungszweck die »*Unterstützung der in protestantischen und gemischten Gegenden Deutschlands lebenden Katholiken in Beziehung auf Seelsorge und Schule*«.

Dort reagierte man auch durchaus positiv, empfahl aber, zunächst die Neumünsteraner Fabrikanten um Spenden zu bitten, denn schließlich hätten diese ja vom Zuzug der katholischen Arbeiter besonders profitiert. Trotz mehrfacher Vorstöße war von dieser Seite aber keine Unterstützung zu bekommen. Die Gemeinde selbst war zwar durchaus spendenwillig, aber viel zu arm, um aus eigener Kraft nennenswerte Mittel auftreiben zu können – wiewohl einige Neumünsteraner Katholiken sogar bereit waren, ihre Häuser zu verpfänden.

Der Bonifatiusverein macht den Kirchenbau möglich.

Am 1. August 1892 kam doch eine Finanzierungszusage des Bonifatiusvereins, die Planung der neuen Kirche konnte also beginnen. Der Auftrag dafür wurde am 18. Oktober 1892

dem Hamburger Architekt Emil Brettschneider erteilt. Der Bau selbst sollte – so die Vorgabe des Bischofs –, »*mit passendem und solidem Material sowie mit untadeliger technischer Tüchtigkeit*« ausgeführt werden – eine mutmaßlich als nicht übermäßig hilfreich empfundene Ermahnung.

Die neue Kirche mit dem 1914 gebauten Pfarrhaus

Mit der Umsetzung wurde das Neumünsteraner Bauunternehmen Rudolf Pries beauftragt – seinem Angebot zufolge sollte der Rohbau 57 700 Mark kosten, für den Innenausbau waren weitere rund 50 000 Mark eingeplant. Am Ende beliefen sich die Gesamtkosten auf 110 644 Mark. Die Gemeinde steuerte Spenden in Höhe von 6627 Mark bei – angesichts der finanziellen Verhältnisse der Gemeinde eine enorme Summe.

Am 27. Februar 1893 begannen die ersten Bauarbeiten und bereits am vierten Adventssonntag, dem 24. Dezember, wurde die neue Kirche geweiht. Die drei Glocken – gestimmt in den Tönen fis, a und h – waren schon am 6. November geweiht worden und trugen die Namen Maria, Vicelinus und Agustinus.

Obwohl im ursprünglichen Kostenplan nicht vorgesehen, konnten diese Glocken durch eine großzügige Spende eines der wenigen wohlhabenderen Gemeindemitglieder, Professor Max Kirmis, doch noch finanziert werden. Ein weiteres Gemeindemitglied trug ein 110 Verse umfassendes Gedicht bei – hier einige Zeilen:

»Freudig harre ich der Stunde,
wo im Turme sie erscheinen;
Dass wie einst in Feierklängen
uns're Stimmen wir vereinen.
Dass in Frieden, Glück und Wohlfahrt
Stadt und Vaterland gedeihe!
Hörest du der Gläub'gen Freude? –
Heute ist die Glockenweihe!«

Lehrer und Schüler 1898 im Garten der »Tonhalle« am Großflecken 51, wo häufiger kirchliche Veranstaltungen stattfanden

Mit der neuen Kirche wurde Neumünster zum Mittelpunkt einer räumlich bereits recht großen katholischen Gemeinde. Laut Pfarrer Lohmeyer markierten die folgenden Orte die Grenzen seiner Pfarrei: »Nortorf, Bordesholm, Brügge, Wankendorf, Bornhöved, Rickling, Heidmühlen, Großenaspe, Brokstedt, Innien, Nortorf.« Zur Zahl der Gläubigen weichen staatliche und kirchliche Zahlen deutlich voneinander ab: 1895 dürften es demnach zwischen 1000 und 1800 Seelen gewesen sein.

Pfarrer Lohmeyer erwies sich aber nicht nur im Hinblick auf den Bau der Kirche als tatkräftig, sondern auch in Bezug auf die katholische Schule: Bis 1896 war die Schülerzahl auf immerhin 126 (verteilt auf drei Klassen) angewachsen. Dabei mag es aber auch eine Rolle gespielt haben, dass die Schule ab 1892 einen städtischen Zuschuss bekam und ab 1908 mit 342 Schülern in die Trägerschaft der Stadt überging.

In der Zwischenzeit allerdings, im Jahr 1898, hatte Neumünster einen neuen Pfarrer bekommen, der 32 Jahre lang in Neumünster bleiben sollte: Gustav Maria Münster. Er sorgte nicht nur für eine Orgel, die von der Firma Weigle aus Echter-

dingen bei Stuttgart gebaut wurde, sondern auch für den Bau des Pfarrhauses im Jahr 1914. Es diente als Wohnung für die Geistlichen und als Pfarrbüro. Im Keller befanden sich Unterrichts- sowie Veranstaltungsräume und sogar eine Lehrküche.

In die Zeit Pfarrer Münsters fiel auch die Entwicklung eines immer üppiger werdenden Innenausbaus der Pfarrkirche sowie die komplette Ausmalung, von der heute noch ein kleines Stück direkt über dem Tabernakel erhalten ist. Die Motive und Ornamente soll Pfarrer Münster zu einem großen Teil selbst entworfen haben. Auch die heute noch erhaltene wertvolle Kassettendecke soll in seiner Zeit durch den Hamburger Kirchenmaler Hermann Chrusecz gestaltet worden sein.

Das Gemeindeleben blühte ebenfalls auf: Es gründeten sich zahlreiche Vereine und Gemeinschaften, von denen wir heute zum Teil kaum noch ahnen können, welchem Zweck sie gedient haben mögen: der Elisabeth-Verein, der Paramentenverein, der Cäcilien-Kirchenchor (zunächst nur für Männer, ab 1905 als gemischter Chor), der Mütterverein, der Volksverein, die Marianische Jungfrauen-Kongregation, der Jünglingsverein, der Mäßigkeitsverein, der kaufmännische Verein, der Katholische-Arbeiterinnen-Verein und das Kreuzbündnis.

Das »Vereinshaus«, in dem der katholische Gesellenverein eine Heimat fand.

Schon seit 1890 gab es den Katholischen Gesellenverein (heute die »Kolpingfamilie«), der ab 1903 das neben der Kirche stehende Vereinshaus nutzte, nachdem es längere Zeit als Schulgebäude gedient hatte. Das Vereinshaus hatte auch Schankrecht – Inhaber der Gastwirtskonzession war übrigens der jeweilige Pfarrer – es wurde erst 1992 aufgegeben und abgerissen.

Pfarrer Gustav Maria Münster – inzwischen zum Monsignore ernannt – verließ im Jahr 1930 die Pfarrei St. Vicelin. Er ging als Seelsorger an das St. Marien-Krankenhaus in Osnabrück, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1947 gewirkt hat.

1931 bis 1966

»Nehmt nichts mit auf den Weg, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd.«

(Lukas 9,3)

So lange wie Pfarrer Münster ist keiner seiner Nachfolger mehr in Neumünster geblieben. Ihm folgte – für fünfeinhalb Jahre – Franz Gartmann nach. In seine Zeit fiel unter anderem die Anschaffung des von Augustin Kolb im Stil der Beuroner Kunstschule gemalten Kreuzwegs. Er wurde 1935 als Dompfarrer nach Osnabrück berufen.

Der nächste Pfarrer von Neumünster, Georg Arnkens, blieb bis 1945, trug also Verantwortung in der Zeit des Nationalsozialismus und durch den Zweiten Weltkrieg hindurch. Aber schon vor seiner Zeit kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen Kirche und Nationalsozialismus:

Katholikentag in Neumünster, gefeiert im Garten des »Tivoli«

Am 2. Juli 1933 fand der 25. Katholikentag für Schleswig-Holstein in Neumünster statt. Noch während dieser Feierlichkeit wurde behördlicherseits angeordnet, alle katholischen Vereine hätten ihre Fahnen, Banner und Wimpel zusammenzurollen. Bei der Durchsetzung dieser Anordnung kam es auch zu Übergriffen durch die SA. Den Berichten zufolge ließ sich aber insbesondere die katholische Jugend nicht davon abhalten, dem anwesenden Bischof Dr. Wilhelm Berning laut zuzujubeln.

Das war allerdings nur der Auftakt für sich steigernde Repressionen. Es wurden nicht allein die katholischen Verbände und Vereine aufgelöst, es wurden auch kirchliche Feiertage – Fronleichnam, Himmelfahrt, Allerheiligen – verboten. Am

13. Oktober 1938 wurde in Neumünster sogar die katholische Schule geschlossen und die Kinder auf die anderen Schulen in der Stadt verteilt. Ab 1939 wurde nach und nach an allen Schulen der Religionsunterricht verboten.

Die Geheime Staatspolizei war häufiger »Gast« im Pfarrhaus, bereits 1934 gab es eine erste Hausdurchsuchung. Auch die Predigten in der Kirche wurden regelmäßig kontrolliert und mitstenografiert. Es folgten Verhöre in der Gestapo-Zentrale in der Wasbeker Straße. Eine Seelsorgehelferin wurde nach einem solchen Verhör sogar für mehrere Tage inhaftiert. Da fiel es kaum noch ins Gewicht, dass 1942 die Glocken »für Kriegszwecke« abgeliefert werden mussten. Auch einer der 2011 seliggesprochenen Lübecker Märtyrer, die noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs verhaftet und am 10. November 1943 in Hamburg hingerichtet wurden, Kaplan Eduard Müller, hatte seine Wurzeln in der Neumünsteraner Gemeinde, wo er seine Primiz, also seine erste Messe als geweihter Priester feierte.

Eduard Müller feiert seine Primiz in Neumünster.

Am 25. Oktober 1944 wurde Neumünster zum ersten Mal bombardiert. Das Kirchendach wurde von einer Brandbombe durchschlagen, der Brand konnte jedoch gelöscht werden. Sogar einen Fliegerangriff am 9. November 1944 und einen schweren Bombenangriff am 7. April 1945, dem viele Häuser der Stadt zum Opfer fielen, überstanden Kirche und Pfarrhaus, wenn auch mit schweren Schäden vor allem an den Dächern und Fenstern.

Da Neumünster eine große Garnisonsstadt mit einer Sanitätseinheit war, kamen zahlreiche Priester, die als Soldaten eingezogen waren, nach Neumünster. So konnte die Gemeinde erleben, dass an manchen Sonntagen bis zu 20 Priester gemeinsam die Heilige Messe in der Pfarrkirche zelebrierten.

10 000 Flüchtlinge kommen nach Neumünster – etliche davon sind katholisch.

Endlich aber war der Zweite Weltkrieg vorbei – und damit kamen die Flüchtlinge. Etwa 10 000 Menschen waren es, viele

davon katholisch. Und diese wurden mit der Bitte im Pfarrhaus vorstellig, doch auch bei ihnen Gottesdienst zu halten.

Allerdings hatte Pfarrer Arnkens bereits im November 1943 einen Schlaganfall erlitten, die gesamte Seelsorge oblag also den beiden Kaplänen Heinrich Lammers und Wilhelm Tebbel, bis im November 1945 Hubert Kohstall als neuer Pfarrer kam. Auf ihn, der bis 1954 in Neumünster bleiben sollte, warteten zahlreiche und große Aufgaben.

Die Seelsorge in und um Neumünster wird neu organisiert.

Seit 1945 gehörten zur Neumünsteraner Pfarrei die Orte Wankendorf, Bad Bramstedt, Nortorf, Hohenwestedt, Bornhöved, Rickling, Bordesholm, Wahlstedt, Kleinkummerfeld, Boostedt, Kaltenkirchen, Innien, Einfeld, Heidmühlen, Großenaspe und Bokhorst. Außerdem wurden innerhalb Neumünsters noch Gottesdienste im Ehndorfer Lager, im Altersheim Hahnknüll und im Gefängnis gehalten.

1946 und 1947 wurden deshalb sechs neue »Seelsorgbezirke« eingerichtet und zwar in Bad Bramstedt, Bornhöved, Bordesholm, Nortorf, Hohenwestedt und Wahlstedt.

Zugleich musste aber den notleidenden Flüchtlingen auch materiell geholfen werden. Um das zu koordinieren – etwa auch Spenden aus den USA zu verteilen – wurde im Pfarrhaus ein Caritas-Sekretariat errichtet.

1954 ging Pfarrer Kohstall als Domkapitular nach Osnabrück, es kam Pfarrer Emil Witte, der bis 1961 in Neumünster blieb. Seine Aufgabe war es, die Weichen für die nächsten Jahrzehnte richtig zu stellen: Obwohl an jedem Sonntag fünf Messen gefeiert wurden, platzte die Pfarrkirche aus allen Nähten.

Hinzu kam, dass es notwendig war, auch den in der weiteren Umgebung Neumünsters wohnenden Katholiken einen Gottesdienstbesuch zu erleichtern. In acht sogenannten Außenstationen wurden deshalb regelmäßige Gottesdienste angeboten, meist alle zwei Wochen. Oft wurden dafür Klassenräume der Dorfschulen zur Verfügung gestellt, zum Teil musste man sich aber auch – etwa in Kleinkummerfeld – mit dem Hinterzimmer der Dorfkneipe oder – im Ehndorfer Lager – mit einer Baracke begnügen.

Mit dem Messkoffer auf dem Fahrradgepäckträger unterwegs zur Heiligen Messe

Diesen »Service« anzubieten, forderte von den Geistlichen einen erheblichen Einsatz. Über einen Dienstwagen ver-

fügten sie zu der Zeit selbstverständlich nicht, sie waren also mit dem Fahrrad – den Messkoffer auf dem Gepäckträger – von Ort zu Ort unterwegs.

Wie willkommen sie mit diesem Einsatz waren, zeigte sich aber schon daran, dass – wie trist der einzelne Gottesdienstraum auch sein mochte – von den Gläubigen vor Ort alles damals Denkbare unternommen wurde, um eine einigermaßen würdige Umgebung für die Feier der Heiligen Messe zu schaffen. Und es war ja nicht wenig, was jedes einzelne Mal zu organisieren war: Reinigung der Räume, Aufbau des Altars, Blumenschmuck, musikalische Begleitung und nicht zuletzt Küsterdienste. Zumindest in den Randbezirken Neu-

St. Bartholomäus in Faldera (oben) und St. Josef in Einfeld (unten)

Heilig Kreuz in Tungendorf (oben) und St. Ansgar in Boostedt (unten)

münsters wurden also neue Kirchen dringend benötigt. Als Erstes konnte 1959 die Kirche St. Bartholomäus am Wernershagener Weg 18 gebaut und im Mai 1960 durch Weihbischof von Rudloff geweiht werden. Es folgte die Kirche St. Josef in Einfeld, Klaus-Groth-Straße 25 (heute Op de Geest), die am 3. April 1961 feierlich ihrer Bestimmung übergeben wurde.

1962 wurde die Kirche Heilig Kreuz im Stadtteil Tungendorf, Veilchenweg 21, gebaut. Die Gesamtkosten für diesen Bau lagen bei 397 346,01 DM, durch Spenden aus der Gemeinde wurden davon eindrucksvolle 122 000 DM aufgebracht.

Pfarrer Witte hatte auch diesen Neubau noch auf den Weg gebracht, war aber im April 1961 von Pfarrer Wilhelm Tebbel – der in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs bereits als Kaplan in Neumünster tätig gewesen war – abgelöst worden. In dessen Zeit fiel 1966 der letzte Kirchenneubau: die St. Ansgar-Kirche in Boostedt, Dannbarg 10 – und auch die erste große Renovierung der Pfarrkirche (mehr dazu im nächsten Kapitel).

Natürlich bedeutete auch in diesen Jahren Gemeindeleben sehr viel mehr als nur Organisation und Bautätigkeit, so wichtig diese auch für die Zukunft der Gemeinde waren. So gab es 1960 groß angelegte Tage der Mission mit dem Ziel *»der Belebung und Erneuerung des religiösen Sinnes und Strebens«*. Alle katholischen Familien – auch und gerade die »Taufscheinkatholiken« – sollten angesprochen werden. Im Abstand von einigen Wochen wurden deshalb dreimal Einladungen in jedes katholische Haus in und um Neumünster

gebracht, um so – aber auch durch das persönliche Gespräch – für die Teilnahme an Predigtveranstaltungen zu werben. Die Chronik berichtet, dass es »*dabei öfter zu einem ungezwungenen Gespräch über religiöse Probleme kam […], sowie daß man mancherorts mit beißender Ironie von der Schwelle gewiesen wurde.*«

Überhaupt fanden sehr häufig öffentliche Vortragsveranstaltungen statt, am 10. Oktober 1961 zum Beispiel zum Thema »Teenager, Halbstarke – unsere Jugendlichen zwischen Kindheit und Erwachsensein«.

Und Mitte Juni 1962 war sogar der seinerzeit weit über die katholische Kirche hinaus als das »Maschinengewehr Gottes« bekannte Jesuitenpater Johannes Leppich in Neumünster zu Gast.

Ein lebendiges und vielfältiges Gemeindeleben

Beeindruckend war auch das Vereinsleben der Gemeinde, das im Laufe der Jahre immer umfangreicher geworden war. In der Chronik werden für die Mitte der 1960er Jahre sage und schreibe 22 Vereine aufgelistet – darunter Legio Mariä, Deutsche Jugendkraft, Kolping und Altkolping, ein halbes Dutzend Vereine speziell für Frauen sowie ein Erzieherbund, der Kaufmännische Verein und die Elternvereinigung. Ein Pater-Leppich-Kreis allerdings ist – so merkt es die Chronik lakonisch an – »*nach recht kurzer Zeit wieder eingeschlafen. Fast wäre man versucht zu sagen: ›Weniger wäre mehr!‹*« …

Außerdem gab es sogar eine Pfarrbücherei mit 3000 Bänden und 10 000 Ausleihen pro Jahr, die »einwandfreien Lesestoff« anbot.

Im Juni 1964 wurden die ersten »Kirchlichen Nachrichten« (mit vier Seiten) gedruckt und für 20 Pfennige verkauft. Als Kuriosum merkt die Chronik an, dass »*manche unserer nicht mehr jungen Gemeindemitglieder die Bekanntgabe ihres Geburtstags nicht wünschen.*«

Die katholische Jugend – auch schon in den 1960er Jahre ausgesprochen aktiv

Die katholische Jugend Neumünsters hingegen war ausgesprochen aktiv. Sie veranstaltete 1965 mehrere Diskussionsabende unter dem Motto »Unsere Zeit im Blickpunkt«, an denen durchschnittlich 80 bis 90 Jugendliche teilnahmen – mit Blick auf die in dem Jahr stattfindende Bundestagswahl stand unter anderem das Thema »Gewissensfragen eines katholischen Wählers« auf der Tagesordnung.

Die Pfarrkirche St. Maria-St. Vicelin Mitte der 1960er Jahre. Man kann deutlich sehen, wie eng die räumlichen Verhältnisse um die Kirche herum waren und dass sie in unmittelbarer Nachbarschaft zur damalige Sagerschen Tuchfabrik stand.

1966 bis 1992

»Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi?«

(1 Korinther 10,16)

Tiefgreifende Veränderungen als Konsequenz aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Am 8. Dezember 1965 war das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende gegangen und nur wenige Tage später begann die komplette Umgestaltung des Innenraums der Pfarrkirche. Dazu gehörten einige gravierende Veränderungen:

- der Chorraum wurde um drei Stufen erhöht;
- die Kanzel wurde abgebaut;
- der Tabernakel fand seinen Platz rechts vom Chorraum in einem geöffneten, kleinen Kapellenraum;
- der Taufstein stand nun vor dem Marienaltar links;
- die Bankreihen in der Mitte waren jetzt durchgehend ohne Mittelgang;
- als Fußboden wurden helle Marmor-Terrazzo-Platten verlegt;
- die Sakristei befand sich jetzt links vom Chorraum (heute: Emmauskapelle), der Übergang zum Vereinshaus (siehe Seite 13) wurde überdacht;
- die Säulenkapitelle wurden abgeschlagen;
- die Kirche wurde hell gestrichen und auch die Kassettendecke wurde übermalt.

Besonders augenfällig war die radikale Umgestaltung des Altarraums. Dazu heißt in einer Broschüre zum 100. Jahrestag unserer Gemeinde: »*Die große Aufgabe, die für die Renovierung gestellt war, war die Einrichtung der Kirche nach den Richtlinien der [vom Zweiten Vatikanischen Konzil gerade beschlossenen] Liturgiekonstitution.*«

Neu: »Tisch des Mahles« und »Tisch des Wortes«

Einen Hochaltar, vor dem der Priester wichtige Teile der Heiligen Messe mit dem Rücken zur Gemeinde zelebrierte, sollte es nicht mehr geben, stattdessen einen Altartisch, den

»Tisch des Mahles«, um den herum sich sinnbildlich die ganze Gemeinde zur Eucharistie versammelt. Hinzu kam noch der »Tisch des Wortes«, der Ambo, von dem aus das Wort Gottes verkündet wird.

Über dem Altar schwebte jetzt ein modernes Kreuz, auch die drei Fenster des Chorraums waren neu und stellen bis heute die drei höchsten Feste des Kirchenjahres dar: die Geburt Christi, seine Auferstehung und die Sendung des Heiligen Geistes. Kreuz wie auch die Fenster hatte der niederländische Künstler Frans Griesenbrock gestaltet.

Das Resümee aus damaliger Sicht: *»Aus der einst reich geschmückten und ausgestatteten Kirche wird entsprechend dem Zeitgeist ein schlichter, heller und moderner Gottesdienstraum.«*

Pontifikalamt mit Bischof Johannes von Rudloff und zahlreichen Messdienern (damals alles noch Jungs)

Im gleichen Jahr, in dem die Renovierung anstand, hatte die Orgel der Firma Weigle nach 65 Jahren endgültig den Dienst verweigert. Eine »richtige« neue Orgel war nicht zu finanzieren. Angeschafft wurde eine elektronische Orgel, die – mit immer größer werdenden Problemen – bis 1982 im Einsatz war. Speziell zur Geschichte der Orgeln in der Pfarrkirche ist parallel zu dieser Broschüre eine Ausarbeitung von Thomas Roetz erschienen (»Lobt Ihn mit Pauken und Reigen, lobt Ihn mit Saiten und Pfeifen!«).

1966 war aber nicht nur das Jahr der tiefgreifenden Umgestaltung der Pfarrkirche St. Maria-St. Vicelin, sondern auch das Jahr, in dem die katholische Gemeinde Neumünster ihr 100-jähriges Bestehen feierte.

Das Festprogramm konnte sich sehen lassen: Am Freitag, dem 9. September, startete es mit einem Gemeindefest, am Samstagnachmittag folgte eine Firmungsfeier, am Sonntag ein feierliches Hochamt. Der Hö-

hepunkt war am Mittwoch, dem 14. September, ein »Tag der Priester« mit einem durch den Osnabrücker Bischof Dr. Wittler zelebrierten Pontifikalamt. Daran anschließend hatte die Gemeinde Vertreter des öffentlichen Lebens, zahlreicher Organisationen und der Bundeswehr zu einem Mittagessen eingeladen, das – so formulierte es Pfarrer und Dechant Tebbel – als »Liebesmahl« die Dankbarkeit zeigen sollte, die die Gemeinde der Stadt und ihren Menschen gegenüber empfand.

Eine Zeit der Jubiläen und Einweihungen

Blättert man die Chronik der 1960er Jahre durch, kann man den Eindruck haben, als seien sie durch eine besonders stattliche Reihe von Feierlichkeiten geprägt: 1968 wurde das 75-jährige Bestehen der Pfarrkirche gefeiert (zum Geburtstag gab es unter anderem ein maßstabgetreues, aus Streichhölzern gebautes Modell der Kirche), das Vereinshaus direkt neben der Kirche wurde wieder – natürlich mit einem Fest – eröffnet, St. Bartholomäus bekam nicht nur einen Glockenturm (das filigrane Türmchen auf dem Dach hatte den Belastungen nicht mehr standgehalten), sondern auch ein eigenes Pfarr- und Jugendheim.

»Opium fürs Volk«, Jesus als Revolutionär und moderne Messen

Andererseits ging die politische Aufbruchsstimmung von 1968 zumindest auch an der katholischen Jugend Neumünsters nicht spurlos vorüber. Kaplan Rotermann aus Kiel sprach im Rahmen eines Jugendseminars zum Thema »Wir proben den Aufstand!« Wenn die Kirche nur geduldiges Ertragen der herrschenden Ordnung predige, sei sie – so der Kaplan – tatsächlich nur »Opium fürs Volk«. Viel zu oft schweige die Kirche zu offenkundigen Ungerechtigkeiten, sogar im überwiegend katholischen Südamerika. Weitere »Schlagzeilen« aus dieser Zeit: »Jesus – Heiliger oder Revolutionär« (ein Diskussionsabend mit Pfarrer Tebbel), »Moderne Messe – Jesus, Revolutionär?« Und dazu eine »Friedensmesse« mit den »music prophets« … 1970 wurde aber auch die Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen eingerichtet, die heute im Eduard-Müller-Haus ihren Sitz hat.

1973 wurde der Kirchenraum nach Vorgaben von Franz Griesenbrock neu in beigen und braunen Farbtönen ausgemalt; insbesondere die Decke des Mittelschiffs wurde mit bunten, geometrischen Mustern nach damaligem Zeitgeschmack gestaltet.

Bereits nach sieben Jahren kehrt Farbe in den Kirchenraum zurück.

Das Jahr 1976 wurde vor allem durch ein Ereignis geprägt: Das »Gemeindezentrum Linienstraße«, das heutige Eduard-Müller-Haus, entstand. Die Grundsteinlegung war am 9. Mai 1976 (gefeiert wird im »Vereinshaus«), ab November war das Haus in Benutzung. Gekostet hat es 1,2 Millionen DM, davon kamen aus kirchlichen Mitteln 500 000 DM, die Gemeinde selbst trug 200 000 DM und die restlichen 500 000 DM kamen aus Mitteln eines gerade laufenden Konjunkturförderprogramms.

Nach so vielen Höhepunkten und Anstrengungen war es kein Wunder, dass die nächsten Jahre der ganz »normalen« Gemeindearbeit gewidmet waren:

Einfache und besondere Gottesdienste, die Kirchenvorstands- und Pfarrgemeinderatswahlen, ein Basar im Gemeindezentrum, zu dem die Jugend »leckere Waffeln« beitrug (also ein Vorläufer des aktuellen »Sweet 'n fair«-Jugendprojekts), ein Adventskranz ging in Flammen auf, Pfarrer und Dechant Wilhelm Tebbel, inzwischen zum Monsignore ernannt, feierte sein 40. Priesterjubiläum – das waren die »Schlagzeilen« der Jahre zwischen 1976 und 1983.

1983 verließ Prälat Wilhelm Tebbel – kurz nach seinem 70. Geburtstag und inzwischen mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt – Neumünster nach 22 erfolgreichen, prägenden Jahren. Abgelöst wurde er durch Pfarrer Leo Stallkamp, der bis

1991 blieb. Gleichsam begrüßt wurde er durch eine neue Orgel – endlich wieder mit »richtigen Pfeifen« (Näheres in der Broschüre von Thomas Roetz: »Lobt Ihn mit Pauken und Reigen, lobt Ihn mit Saiten und Pfeifen!«).

Orgelbaumeister Fleiter erklärt Prälat Tebbel und dem neuen Pfarrer Stallkamp die neue Orgel.

1984 wurde – von Pfarrer und Dechant Stallkamp besonders engagiert vorangetrieben – der bereits 1906 gegründete Kindergarten, das St. Elisabeth-Haus, durch einen Neubau erweitert. 1985 wurde vom Caritasverband eine ehemalige Bahnarztvilla, Linienstraße 1, direkt neben dem Gemeindehaus erworben. Es entstand eine »Sozialstation mit vielfältigen Betreuungsaufgaben«, die auch den Malteser-Hilfsdienst beherbergte.

Schon 1988 musste das »Gemeindezentrum Linienstraße« wegen erheblicher Baumängel saniert werden und wurde gleichzeitig aufgestockt und umgebaut – so wie es auch heute noch seine Aufgaben erfüllt. 1989 wurde das Pfarrhaus zum ersten Mal gründlich saniert. Im Übergang zwischen Pfarr-

Prälat Wilhelm Tebbel hält die Begrüßungsansprache im Saal des Gemeindezentrums.

haus und Kirche wurden Toiletten für die Gottesdienstbesucher eingebaut.

1992 wurde das alte Vereinshaus wegen nicht behebbarer Baumängel abgebrochen. Pfarrhaus und Kirche hingegen wurden in die Liste denkmalgeschützter Gebäude aufgenommen. Die Kirchenheizung wurde erneuert.

Und ebenfalls 1992 kam nach 21 Jahren wieder ein neuer Pfarrer nach Neumünster.

1992 bis 2012

»Denn so oft ihr von diesem Brot esst, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.«

(1 Korinther 11,26)

Am 16. Februar 1992 wurde Hermann Haneklaus als elfter Pfarrer in der Geschichte der Gemeinde St. Maria-St. Vicelin, Neumünster, in sein Amt eingeführt: Ein feierliches Hochamt mit großem Priesteraufgebot und in ökumenischer Verbundenheit, sowie ein Empfang im Gemeindezentrum gehörten – wie stets beim Empfang eines neuen Pfarrers – dazu.

Herrmann Haneklaus hatte bereits mehrere – und sehr unterschiedliche – Stationen hinter sich: Kaplan und Jugendseelsorger, Rektor des Ludwig-Windthorst-Hauses in Lingen, Pastor in Osnabrück und 1990 ein Jahr als »Austauschpfarrer« in New Takoradi, Ghana. Diese Zeit in Afrika prägte auch sein weiteres Engagement, er organisierte diverse Hilfsprojekte, fuhr wiederholt auch mit Gemeindemitgliedern nach Ghana.

Schmerzlich war sicher die Entscheidung, die gerade einmal 31 Jahre alte St. Josef-Kirche in Einfeld abreißen zu lassen – Baumängel und ein immer schwächer werdender Gottesdienstbesuch waren wohl die entscheidenden Gründe.

Schwere Entscheidung – die St. Josef-Kirche in Einfeld muss abgerissen werden.

Zeitgleich startete eine umfassende Renovierung und Restaurierung der Pfarrkirche, die eine ebenso tiefgreifende Umgestaltung bringen sollte wie der Umbau von 1966.

Zunächst galt es, die äußeren Schäden an Dach, Turm und Fassade gründlich zu beseitigen, was Anfang 1994 beendet war. Unmittelbar danach kam der Innenraum der Kirche an die Reihe. Dabei wurde gleich zu Beginn eine überraschende »Entdeckung« gemacht: Dass sich unter der 1966 und noch einmal 1973 übermalten Decke eine wertvolle und schöne Kassettendecke aus dem Jahr 1911 befand, war schlichtweg in Vergessenheit geraten – und sie sollte nun in einer aufwändigen Restaurierungsaktion wieder freigelegt werden. Auch die Liste der weiteren Arbeiten war umfangreich:

- Erneuerung des gesamten Fußbodens,
- teilweise Wiederherstellung der farblichen und ornamentalen Gestaltung der Wände und der Decke,
- Erneuerung von Altar, Ambo, Taufstein und Tabernakel,
- Restaurierung des Marien- und Herz-Jesu-Altars sowie mehrerer Heiligenfiguren,
- Erneuerung der Bänke mit Wiederherstellung eines Mittelgangs und
- Erweiterung der Orgelempore.

Die wichtigen liturgischen Orte werden neu gestaltet – mit zahlreichen Szenen aus dem Alten Testament.

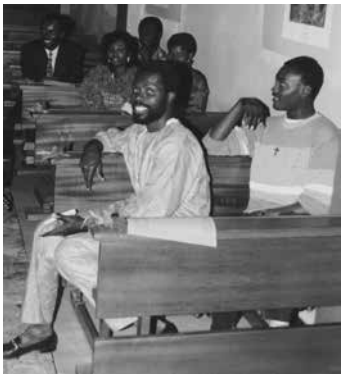
Prägend für den Gesamteindruck waren dabei (und sind es heute noch) vor allem Altar, Ambo, Taufstein und Tabernakel, die von den Bildhauern Christoph und Michael Winkelmann, einem Brüderpaar aus Möhnesee, aus hellem Sandstein geschlagen und zum Teil auch aus Holz geschnitzt wurden.

Alles in allem war diese – Ende 1995 abgeschlossene – großangelegte Restaurierung auch ein finanzieller Kraftakt. Die Außen- und Innenarbeiten hatten zusammen 3,7 Millionen DM gekostet. Den Löwenanteil davon (rund 2,8 Millio-

nen DM) trug die Erzdiözese; aber auch die Gemeinde selbst hatte fast eine Million DM aufgebracht. Aus Denkmalschutzmitteln kamen noch bescheidene 5000 DM dazu.

Das aus Anlass der großen Restaurierung der Pfarrkirche in Betrieb genommene »Spendometer« blieb allerdings im Dauereinsatz: 1997 musste die Heilig Kreuz-Kirche in Tungendorf für 390 000 DM umfassend renoviert werden. Und nur wenig später war der Kindergarten St. Elisabeth-Haus mit einer Grundsanierung an der Reihe. Da Landeszuschüsse, mit denen in diesem Fall fest gerechnet worden war, nur zu einem kleinen Teil tatsächlich flossen, tat sich eine unerwartete Finanzierungslücke von 200 000 DM auf. 1999 wurde aber auch dieses 2,6-Millionen-Projekt erfolgreich abgeschlossen.

Es wurde aber nicht nur neu gebaut und saniert – die 1966 geweihte St. Ansgar-Kirche in Boostedt stand seit 1999 leer und musste bald ganz aufgegeben werden. 2001 wurde aus ihr die »Gedenkhalle« der Firma Schlüter.



Gäste aus Ghana bringen Rhythmus in den Gottesdienst – hier sitzen sie noch in den Kirchenbänken von 1966.

Alles in allem aber war das Gemeindeleben ausgesprochen vielseitig und lebendig. Unter anderem gab es zahlreiche wechselseitige Kontakte zwischen Neumünster und Ghana.

So besuchte bereits Mitte der 1990er Jahre eine Gruppe von Evangelisten aus Ghana die Gemeinde in Neumünster. Und es war für die Kirchenbesucher sicher ein Erlebnis, die ghanaische Gottesdienstgestaltung kennenzulernen – auch wenn diese gerne (mindestens) doppelt so viel Zeit beanspruchte wie die hierzulande gewohnte Stunde.

Ein Jahr als Priester in Neumünster: Father Kizito Abizi aus Ghana

Sogar ein ganzes Jahr lang war Father Dr. Kizito Abizi vom Bistum Takoradi, Ghana, in Neumünster. Beeindruckt haben ihn – laut »Holsteinischer Courier« vor allem zwei Dinge: die allgemeine Pünktlichkeit und die ökumenischen Gottesdienste.

Aber nicht nur afrikanische Gäste sorgten dafür, dass die katholische Gemeinde Neumünster immer wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregte: Eine Kunstaktion mit arrangierten Leichentüchern, die am 10. November 1996, dem 53. Todestag der vier Lübecker Märtyrer, in St. Maria-St. Vicelin stattfand, provozierte heftige, aber auch nachdenkliche Diskussionen. Die Verbindung von Kunst und Glaube spielte in diesen Jahren überhaupt eine bedeutende Rolle. Der Neumünsteraner Künstler Hilmar Friedrich betreute viele Jahre lang eine »Kunstecke« und steuerte auch eigene Werke bei – unter anderem das »Kleine Abendmahl« mit den Emmaus-Jüngern, das in der heutigen Emmaus-Kapelle hängt, sowie die Vicelinskulptur am Gemeindezentrum.

Emmaus-Jünger von Hilmar Friedrich

Ebenfalls hohe Wellen schlugen Pläne, in Neumünster wieder ein Kloster entstehen zu lassen. Tatsächlich kam es dazu, wenn auch nur vorübergehend und in bescheidenem Umfang:

2001 kam Schwester Fides als Vorhut des geplanten Klosters nach Neumünster. 2002 folgte Schwester Maria Elisabeth, mit 41 Jahren eine der Jüngsten im Orden der Vorsehungsschwestern. Beide Schwestern sollten von ihrer Wohnung in der Kieler Straße aus Keimzelle eines »Novum Monasterium« – eines »neuen Klosters« – werden, das später in der Nähe der Pfarrkirche seinen Standort finden sollte. Letztlich kam es dazu aber nicht. Nachdem Schwester Maria Elisabeth von ihrem Orden abberufen wurde, leistete Schwester Fides zwar bis Mitte 2007 noch wertvolle seelsorgerische Arbeit, das Projekt eines neuen Klosters in Neumünster musste aber aufgegeben werden.

In diese Zeit fiel das von Papst Johannes Paul II. einberufene »Jahr der Eucharistie«, das von Oktober 2004 bis Oktober 2005 dauerte. In Neumünster wurde dieses Jahr unter

anderem durch eine besondere Aktion gefeiert: das 365-Stunden-Gebet. Für jeden Tag des Jahres wurde – Tag und Nacht durchgehend – vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in der Pfarrkirche eine Stunde lang gebetet, mal durch Gruppen, mal durch einzelne Gemeindemitglieder. Ein spirituelles Erlebnis, das allen Beteiligten lange in Erinnerung geblieben ist.

Wer die Zeitungsausschnitte aus den Jahren um die Jahrtausendwende herum durchblättert, stößt besonders oft auf zwei Themen: Kirchenmusik und Ökumene.

Musikalische Vespern (als »musica sacra«), Orgelnächte, Konzerte, ungewöhnliche Chorprojekte – immer wieder haben Neumünsteraner Musikfreunde einen guten Grund, die Pfarrkirche aufzusuchen. Auch der »Freiwillige Gemeindebeitrag«, der dafür sorgen sollte, neben den Mittelzuweisungen des Erzbistums mehr eigene Mittel vor Ort zur Verfügung zu haben, wurde in diesen Jahren »erfunden« – eine Einrichtung, die es auch heute noch gibt.

Zu einer Quelle zahlreicher ökumenischer Aktivitäten wurde die von Pfarrer Haneklaus initiierte »KLÖN«-Runde – die »Kleine Ökumene Neumünster« –, die nicht nur die römisch-katholische und evangelisch-lutherische Kirche näher zusammenbrachte, sondern auch die kleineren evangelischen Kirchen wie die Baptisten, die Adventisten und die Selbständige evangelisch-lutherische Kirche (SELK) mit ins Boot holte. In diesem Kreis wurden vorhandene ökumenische Aktivitäten weiter gepflegt und organisiert sowie neue Traditionen entwickelt, wie das ökumenische Osterfeuer, die gemeinsame Ansgar-Vesper und Ökumenische Gottesdienste am Pfingstmontag, zur Holstenköste und zum Vicelin-Gedenken.

Wobei gesagt werden muss, dass eine intensive Ökumene die gesamten »150 Jahre katholische Gemeinde Neumünster« begleitet hat. Zahlreiche Dokumente und Zeitungsartikel belegen das.

Ebenfalls Anfang des neuen Jahrtausends nahmen sogar Pläne »langsam aber sicher Gestalt an«, in Neumünster wieder eine eigene katholische Schule zu gründen – so stand es im »Holsteinischen Courier«. Letztlich allerdings konnte wegen der hohen bürokratischen und finanziellen Hürden der Landesgesetzgebung nichts aus diesem Projekt werden.

Förderkreis Kirchenmusik e.V. an St. Vicelin

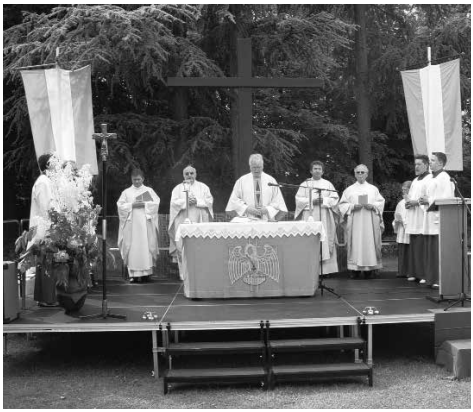
Der Förderkreis Kirchenmusik sorgte und sorgt dafür, dass die Musik in der Gemeinde eine große Rolle spielt.

Eine wichtige Weichenstellung war 2004 die Fusion der drei Neumünsteraner Gemeinden St. Maria-St. Vicelin, Heilig Kreuz und St. Bartholomäus zu einer Pfarrei – aus heutiger Sicht eine durchaus zukunftsorientierte Maßnahme in einer Zeit, als von Pastoralen Räumen noch keine Rede war. Zukunftsorientiert war es ebenfalls, dass der damalige Öffentlichkeitsausschuss mit der Aufgabe betraut wurde, eine erste eigene Website für die katholische Kirche in Neumünster zu entwickeln – auch in dieser Hinsicht wurden die Zeichen der Zeit also vergleichsweise früh erkannt.

Mit der Fusion stellte sich die Aufgabe, die drei beteiligten Gemeinden – die ja durchaus nach wie vor auf Eigenständigkeit bedacht waren – nicht nur organisatorisch zusammenzuschweißen. Eine von vielen Ideen dazu war die gemeindeübergreifende Gestaltung der drei österlichen Tage: Der Gründonnerstag wurde für die ganze Pfarrei in St. Bartholomäus gefeiert, die Karfreitagsliturgie in Heilig Kreuz und die Osternacht dann schließlich in der Pfarrkirche. Auch die gemeinsamen Pfarrfeste wuden reihum an den drei Kirchenstandorten gefeiert.

Die Fronleichnamsgottesdienste und -prozessionen hingegen fanden weiterhin stets in St. Bartholomäus statt, wo durch den angrenzenden Falderapark die räumlichen Bedingungen besonders attraktiv waren. Durch diese und zahlreiche andere Maßnahmen gelang es, Gemeinsamkeit und Eigenständigkeit miteinander in Einklang zu bringen.

Fronleichnam im Falderapark mit eigens erstelltem Altarpodest und Prozession in idyllischer Umgebung



Nicht zuletzt blieb St. Bartholomäus die Heimat für die polnische und die kroatische Mission, die in Neumünster immer schon einen großen Stellenwert hatten. So wurde beispielsweise die österliche Speisensegnung immer dreisprachig gefeiert (siehe Seite 36).

»Stolperstein« für Eduard Müller

Nachdem am 9. November 2003 das »Gemeindezentrum Linienstraße« in »Eduard-Müller-Haus« umbenannt worden war, wurde knapp zwei Jahre später, am 22. August 2005, der »Stolperstein« für Eduard Müller vor dem Eingang der Pfarrkirche verlegt. Und damit neigte sich die Amtszeit von Pfarrer Haneklaus in Neumünster allmählich ihrem Ende zu. Er ging 2006, nachdem er zwei Jahre zuvor zum Domkapitular ernannt worden war, um Leiter der Pastoralen Dienststelle in Hamburg zu werden. Im gleichen Jahr wird Albert Sprock, der von Sylt in die »Pfarrei im Herzen Holsteins« wechselt, neuer Pfarrer in Neumünster.

Wie allen seinen Vorgängern war auch Pfarrer Sprock die Ökumene ein großes persönliches Anliegen. So wurde von ihm die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) initiiert. Damit folgte man in Neumünster dem Beispiel vieler anderer norddeutscher Städte wie etwa Kiel, Lübeck und Hamburg.

Kein seltenes Bild: Geistliche unterschiedlicher Konfessionen in einer Kirchenbank – hier beim Pfingsmontagsgottesdienst 2009 in der Pfarrkirche

In seine Zeit fiel auch die Seligsprechung der »vier Lübecker Märtyrer« am 25. Juni 2011, die in Neumünster natürlich in besonderer Weise mitgefeiert wurde.

Die wichtigste Aufgabe, die auf Pfarrer Sprock wartete, war jedoch die »große Fusion«:

Neumünster, Bordesholm, Nortorf und Flintbek sollten zur »Großpfarrei Neumünster« zusammengeschmiedet werden. Zwar gab es in den betroffenen Gemeinden durchaus auch Pläne, Bordesholm mit Nortorf und Flintbek als eigene Pfarrei neben Neumünster mit seinen drei Kirchen zu erhal-

Bei allem Organisieren und Planen kommen die einfachen wie auch die besonderen Gottesdienste nicht zu kurz – hier die dreisprachige Segnung der Osterspeisen mit Beteiligung des polnischen Pfarrers Pjotr Breiski und des kroatischen Priesters Pater Pero Sestak.

ten. Letztlich aber setzte sich doch die vom Erzbistum favorisierte große Lösung durch.

Dass in der Folge eine oder sogar zwei der drei Neumünsteraner Kirchen geschlossen werden würden, war zu der Zeit allerdings – zumindest offiziell – noch kein Thema, obwohl sich die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme durchaus schon abzeichnete. Möglicherweise wollte man abwarten, bis Pfarrer Klaus Brütting von Heilig Kreuz und Pfarrer Hermann Josef Schippers von St. Bartholomäus endgültig in den verdienten Ruhestand gegangen waren.

Wie auch immer: Die Diskussion über die Fusion mit den drei Umlandgemeinden begann im Jahr 2007, zum Zusammenschluss kam es 2010 – ohne Frage auch gedacht als ein weiterer Schritt auf dem Weg zum heute im Entstehen begriffenen Pastoralen Raum.

Im gleichen Jahr – am 26. Mai 2010 – feierte man in St. Bartholomäus den 50. Weihetag der Kirche, zwei Jahre später, am 16. Dezember 2012, tat man in Heilig Kreuz dasselbe. Da allerdings war die Schließung beider Kirchen bereits beschlossene Sache.

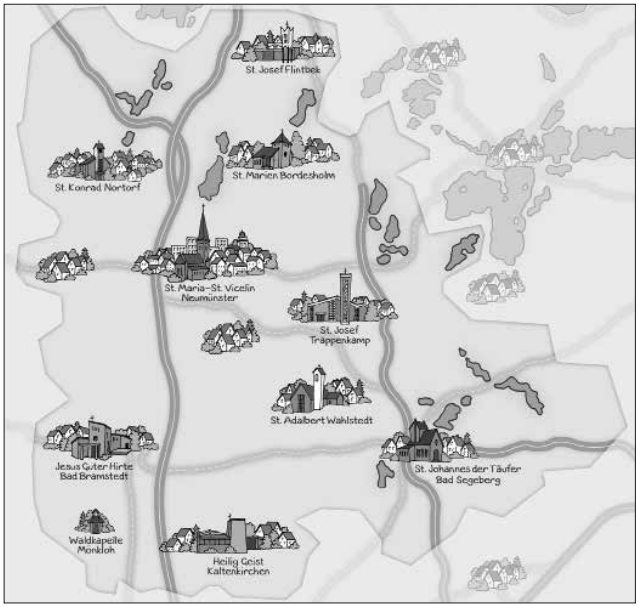
Den konkreten Schritt hin zum Pastoralen Raum vollzog Pfarrer Sprock allerdings nicht mehr. Das sollte Aufgabe seines Nachfolgers werden, der im Dezember 2012 sein Amt antrat.

2012 bis 2015

»Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen.«

(Matthäus 14,16)

Am ersten Adventssonntag 2012 wurde Peter Wohs in sein Amt als Pfarrer eingeführt und von einer großen Festgemeinde begrüßt. Er wechselte von der größten katholischen Pfarrei Hamburgs – St. Maria-St. Josef in Harburg – nach Neumünster. Seine wichtigste Aufgabe sollte der Aufbau eines Pastoralen Raums mit dem Mittelpunkt Neumünster sein.



Der Pastorale Raum Bad Bramstedt, Bad Segeberg, Neumünster mit neun Kirchenstandorten

Zunächst mussten allerdings zwei wichtige, bereits unter Pfarrer Sprock getroffene Entscheidungen umgesetzt werden: Die Schließung und Profanierung der beiden Kirchen St. Bartholomäus und Heilig Kreuz – eingeschlossen die Ent-

scheidung, was mit diesen beiden Gebäudekomplexen geschehen sollte. So einfach, wie hier aufgeschrieben, war das natürlich nicht bewerkstelligt, aber letztlich wurde St. Bartholomäus in eine – neben der Kindertagesstätte St. Elisabeth – weitere katholische Kindertagesstätte umgebaut und am 4. September 2015 eingeweiht. Heilig Kreuz musste mangels Interessenten, aber auch wegen erheblicher Baumängel, abgerissen werden.

2014 beginnt die Arbeit für die Schaffung des Pastoralen Raums – ein Prozess in drei Schritten.

Mehr Freude machte es allen Beteiligten sicher, den Prozess zur Bildung eines Pastoralen Raums voranzubringen. Dafür galt es zunächst einmal, die Ausdehnung dieses künftigen Raums festzulegen. Denn nicht nur in und um Neumünster, sondern auch im weiteren Umkreis sind Pastorale Räume im Entstehen. So war zum Beispiel die Frage zu klären, ob es sinnvoll sein könnte, die Pfarreien Rendsburg und Neumünster zusammenzulegen. Dieser komplexe Abstimmungsprozess endete letztlich mit der Entscheidung, die Pfarreien Bad Bramstedt, Bad Segeberg und Neumünster zusammenzufassen. 2014 war es dann soweit, dass aus diesen drei Pfarreien ein »Gemeinsamer Ausschuss« – mit Vertretungen aller wichtigen Gremien, Verbände und Organisationen – gebildet wurde, der den weiteren Prozess planen und alle notwendigen Entscheidungen treffen sollte. Als Leiter wurde Pfarrer und Dechant Peter Wohs bestellt; ihm zur Seite standen und stehen ein Moderator und ein Lenkungsausschuss.

Der Prozess selbst verläuft in drei Schritten: Bestandsaufnahme, Zielbeschreibung und das Festlegen konkreter Handlungsschritte. Die katholische Kirchengemeinde Neumünster entwickelt sich weiter – so wie sie es in den vergangenen 150 Jahren immer wieder getan hat …

Die Quellen dieser Broschüre:

1866–1966 / 100 Jahre Pfarrgemeinde Sankt Vicelin Neumünster, 1966

Heinrich Warking: Die katholische Kirchengemeinde seit 1866; in: Alfred Hellen, Klaus Tidow (Hrsg.): Industriekultur in Neumünster, Neumünster 1988

1898–1993 / 100 Jahre Kirche Sankt Vicelin Neumünster, 1993

Katholische Pfarrkirche Sankt Vicelin Neumünster / Bilder und Eindrücke der Renovierung, Hrsg. H. Haneklaus, 1995

Chroniken der Pfarrkirche St. Maria-St. Vicelin von 1959 bis 2002, Erwin Vierth

Bilder aus dem bunten Gemeindeleben ...

Erster Preis für die Jugendaktion »Sweet 'n fair«

Fronleichnamsprozession

Gottesdienst zum 25. Weihetag von Pfarrer Wohs

Einzug Erstkommunion

Firmung

Sternsinger mit »Riesensegen« im Rathaus Neumünster

DIE PFARREI IM HERZEN HOLSTEINS

Pfarrei St. Maria-St. Vicelin Neumünster
mit Bordesholm, Flintbek, Nortorf und Umland

Bahnhofstraße 35, 24534 Neumünster, Telefon 04321 42589
pfarrhaus@st-vicelin.de, www.st-vicelin.de